

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 100.

Neuenbürg, Donnerstag den 30. Juni

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

Neuenbürg.

## Bekanntmachung.

In Betreff der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß unter das Verbot des Gewerbebetriebs im Umherziehen an Sonn- und Festtagen auch das Feilbieten von Waren (Brockwaren, Obst u. dgl.), sowie von Blumen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an andern öffentlichen Orten oder ohne vorgängige Bestellung von Haus zu Haus fällt.

Der Verkauf dieser Gegenstände, sowie von andern als geistigen Getränken kann von den Ortsvorstehern einzelnen Personen für einzelne Sonn- und Festtage oder für einen bestimmten kurzen Zeitraum auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an andern öffentlichen Orten außer der Zeit des vormittägigen Hauptgottesdienstes gestattet werden, worüber schriftliche Bescheinigung auszustellen ist.

Den 29. Juni 1892.

R. Oberamt.  
Hofmann.

Neuenbürg.

## Den Ortsvorstehern

läßt man mit heutiger Post die Nummer 16 des Amtsblattes des Rgl. Steuerkollegiums, enthaltend einen Erlaß des R. Steuerkollegiums, Abtheilung für direkte Steuern vom 11. Juni 1892 betreffend

die Nachweisung der Einnahmen an Accise von Lotterien, Theatern und ausgestellten Seltenheiten zur Kenntnissnahme und Nachachtung zugehen.

Den 29. Juni 1892.

R. Oberamt.  
Hofmann.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

## Bekanntmachung.

Als Gerichtsvollzieher in Rothen- sol ist Gerichtsvollzieher Treiber in Döbel gewählt und bestätigt worden und hat dieser seinen Wohnsitz in Döbel.

Den 28. Juni 1892.

Oberamtsrichter  
Lägeler.

Revier Hirsau.

## Holz-Verkauf.

Am Samstag den 2. Juli vormittags 9 Uhr im Hirsau zu Oberreichenbach vom Scheidholz im Bedenhardt:

Rm.: 1 birf. Koller, 3 Nadelholz-Scheiter, 30 dto. Prügel, 11 Laubholz-, 132 Nadelholz-Anbruch.

## Privat-Anzeigen.

Bei der Gewerbebank Neuenbürg e. G. mit unbeschr. Haftpflicht, können wieder

## Gelder

gegen 4% Zins und 3monatliche Kündigung angelegt werden.

## Gewerbebank Wildbad

e. G. m. u. H. in Liquidation.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 25. d. Mis. werden mit Rücksicht auf die §§ 88 und 89 des Genossenschaftsgesetzes auf die Geschäftsanteile 80% ausbezahlt und sollen die Beträge vom 29. Juni bis 6. Juli d. J. abgeholt werden, der Rest nach Beendigung der noch schwebenden Streitigkeiten.

Die Liquidatoren:

A. Springer.

Gust. Hammer.

## Emil Georgii in Calw

empfehl. best. glasierte

## Steinzeug- Röhren

für

Kanalisationen,

Wasser-, Abort- und Dunst-  
Anlagen,

in allen Sichtweiten

von 5-30 cm.

Niederlage Pögelei Hirsau und Calw.



## Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Verteilung des Gewinnanteils

an die Versicherten der Abteilung B.

Der am 1. Juli 1892 zahlbare Gewinnanteil aus den Jahren

1888/91 beträgt:	
für die Jahresklasse 1872:	56,40 pro Cent einer Jahresprämie
" " " 1876:	45,20 " " " "
" " " 1880:	34,00 " " " "
" " " 1884:	20,50 " " " "
" " " 1888:	7,00 " " " "

Die Gewinnanteilscheine sind von den Inhabern der, in den Jahren 1872, 1876, 1880, 1884 und 1888 nach den Tabellen 1d-5 gezeichneten Polizen gegen Vorzeigung der Polizen, bezw. der über dieselben erteilten Depositalscheine, und gegen Quittung bei den betreffenden Agenten, bezw. im Hauptbureau der Gesellschaft in Lübeck, entgegenzunehmen.

Lübeck, im Mai 1892.  
Die Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.  
Der Direktor:  
Bernh. Sydow.



## Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Einzigste Postdampfer-Linien  
zwischen

Rotterdam New-York  
Amsterdam  
und  
Baltimore.

Rascheste Beförderung.

Vorzügliche Verpflegung.  
BILLIGSTE PASSAGE-PREISE.

Nähere Auskunft erteilt die  
Verwaltung in Rotterdam.

Agenten:

W. G. Blach in Neuenbürg.  
F. Bizer " "

## Durch Sammeln von Mutterkorn

auch Roggen-Mütterchen genannt  
(claviceps purpurea)

## schöner Nebenverdienst,

da Dr. Jul. Denzel in Lützingen für das Kilo schöner Ware 2 M bezahlt und bei mehr Porto oder Fracht vergütet.

Die Herren Lehrer seien hierauf im Interesse armer Kinder besonders aufmerksam gemacht.

Neuenbürg.

## Einen Morgen Heugras

hat zu verkaufen

Ernst Scholl.

Neuenbürg.

## A b i t t e.

Die gegen Herrn Zimmermeister Strecker öffentlich gebrauchten beleidigenden Ausdrücke nehme ich zurüd, da ich von der Unrichtigkeit meiner Behauptungen überzeugt bin.  
Gottlob Wadenhut.



Neuenbürg.

Singer-Nähmaschinen,
Wasch-Maschinen, Auswind-Maschinen, Wasch-
mangen, Nudelschneidmaschinen, Wurstmaschinen
Futterschneid-Maschinen, Winden und Gullen-
pumpen

empfehlte zu den billigsten Preisen.

Grabgeländer verfertigt nach jeder Zeichnung

Max Genssle.

Eine gebrauchte sehr gute Singer-Nähmaschine hat billig zu
verkaufen.

Pforzheim.

Großer Verkauf.

In meinem Auktionslokal (altes
Schloßthaus) ist folgendes billig zu
verkaufen:

2 schöne Sekretäre, 1 Schreib-
kommode, andere Kommode, Wasch-
kommode mit und ohne Marmor,
poliert und lackiert, Kästen, Bett-
laden, Nachttisch, Stühle, 1

Auszugstisch für 24 Personen, Oval-
Anschlag- und andere Tische, Uhren,
Spiegel, worunter 2 große Salon-
spiegel, ferner 18 vollständig aufge-
richtete Betten, teilweise mit französi-
schen Bettladen und Koffhaa-Matrasen,
einzelne Bettstücke, 1 Doppelpult,
einfacher Stehpult, Del- u. Glas-
gemälde, Stahlfische, 1 zweirädriger
Handlarren und noch vieles andere,
wozu höflichst einladet

Chr. Rothfuß.

Basler
Lebens- u. Unfall-
Versicherungs-Gesellschaft,

Vermögen ca. 31 Mill. Mk.
Lebensversicherungen 97 "
Unfallversicherungen 415 "
Coulanteste Bedingungen.

Niedrige Tarife.

Solide Vermittler

werden noch angenommen.

Die Generalagentur: W. zur Hellen
in Stuttgart.

Die Agenten: Wilh. Rentschler, Schuh-
machersstr. in Calmbach, Jac. Kirch-
herr in Grunbach, Carl Fix, Gerichts-
vollzieher in Birkenfeld.

Das Geheimniss

alle Dantunreinigungsmittel und Dantunreinigungsmittel, wie
Wasser, Finnen, Nichten, Lebersteine,
überreichenden Schwelz etc. zu entfernen, be-
steht in täglichen Waschungen mit:

Carbol-Theerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Dresden, 4 St. 30 Pf. 30 Pf.
Karl Wahler.

Contobüchlein

in allen Sorten bei C. Me e h.

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfd.) gute neue
Bettfedern für 60 Pf. das Pfd.,
vorzögl. gute Sorte Nr. 1.25,
prima Halbbaunen nur Nr. 1.60
und 2 Nr.,

reiner Flaum nur Nr. 2.50 u. 3 Nr.
Bei Abnahme von 50 Pfund 5 %

Rabatt. Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett
und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's
Beste gefüllt einschläfrig 20, 25, 30
und 40 M, zweischläfrig 30, 40, 45
und 50 M

Geschäftsbücher

von C. Fezer in Stuttgart
halte in den gebräuchlichsten Sorten
vorrätig. Ich bin in der Lage,
solche zu Originalpreisen abzugeben
und jedes nicht vorrätige Buch zu
beschaffen, worauf ich hiemit die H.
Industriellen und Gewerbetreibenden
aufmerksam mache. C. Me e h.

Deutsches Reich.

Vor Beginn seiner diesjährigen Nordlands-
fahrt, welche der Kaiser am 29. Juni abends
anzutreten gedenkt, hat der Monarch von Kiel
aus am Sonntag nachmittag zur See auf der
Yacht „Hohenzollern“ erst noch einen Abstecher
nach Stettin unternommen und dort am Mon-
tage mehrere Besichtigungen vorgenommen.

Der Handelsvertrag Deutschlands mit
Spanien wird in der Weise abgeschlossen
werden, daß beide Staaten sich die niedrigsten
Zollsätze ihres Zolltarifs bewilligen.

München, 26. Juni. Bei der Abfahrt
Bismarcks von München sollte der Bahnhof
abgesperrt werden, aber trotz ungewöhnlich
starken Aufgebots von Polizeimannschaften durch-
brach das Publikum alle Schranken. Hunderte
von Sträußen und Kränzen wurden von Damen-
händen geworfen. Viele Personen, namentlich
Damen, weinten. „Ich danke Ihnen tausendfach
aus ganzem Herzen für alle Ihre Liebe; aber
erschweren Sie nicht den Behörden die Aufrecht-
erhaltung der Ordnung“, sagte Bismarck. Fünf
Minuten vor Abgang des Zuges mußte man
versuchen, die Lokomotive ganz langsam vor-
wärts zu schieben, denn große Volksmassen
hatten, alles durchbrechend, die Geleise vor dem
Zuge besetzt. Der Schmuck der Lokomotive,
Eichenlaub mit Gold, war vom Künstlerverein
„Allotria“ gestiftet. Die Ankunft in Augs-
burg war ebenfalls eine erhebende Kundgebung.
Da der Bahnhof daselbst nicht abgesperrt war,
drängte sich eine ungemein zahlreiche Menge
heran. Endloser Jubel ohne Zwischenruf. Die
Wagenfahrt durch die Stadt war ein einzig-
artiger Triumphzug. Der Bahnhof und die
meisten Gebäude der via triumphalis waren
bekrönt oder besaggt. Im Rathaus erwiderte
Bismarck auf eine Ansprache des Oberbürger-
meisters v. Fischer, der ihm den Ehrentrunk
darbot, daß er sich wegen der Kürze seines
Aufenthaltes entschuldigen müsse. Am Bahn-
hof nahm Bismarck einen kleinen Imbiß. Lange
noch, nachdem sich der Zug pünktlich zur fest-
gesetzten Zeit wieder in Bewegung gesetzt hatte,
beugte sich das Haupt mit dem weißen Silber-
haar freundlich winkend zum Fenster hinaus.
In Würzburg wurde dem Fürsten ein Ehren-
trunk kredenzt und zahlreiche Blumensträuße
überreicht. Er sagte u. a.: „Ich bin glücklich
zu finden, was Freude schafft: guten Wein,
Sonnenschein und freundliche Bevölkerung. Ich
danke Ihnen vielmals! Auf Wiedersehen.“ Die
Abfahrt fand unter lang andauernden Hoch-
rufen statt.

Die Nachrichten aus Deutsch-Ostafrika
lauten fortgesetzt sehr betrübend. Die Schluppe,
welche die deutschen Schutztruppen am Kilimand-

scharo erlitten haben, scheint in verschiedenen Di-
strikten, zumal in Usapara, die eingeborene
Bevölkerung zu Aufständen zu reizen. Eine
Aenderung in dem System der Verwaltung
Deutsch-Ostafrikas dürfte sich als notwendig er-
weisen.

In der Nacht vom 26./27. (Sonntag auf
Montag) stieß bei der Einfahrt in den Hof er
Bahnhof infolge falscher Weichenstellung der
Schnellzug nach Berlin mit einem Rangirzug
zusammen. 5 Beamte wurden leicht verletzt,
beide Lokomotiven und 9 Wagen wurden be-
schädigt. Es traten nur unbedeutende Zug-
verspätungen ein. Ebenso fand in der Nähe
des Bahnhofs Charlottenburg ein Zusammenstoß
zweier hintereinander fahrender Personenzüge
statt. Nach der „Nationalzeitung“ wurden 6
Personen verletzt, darunter zwei schwerer.

Der am 1. Juli d. J. in Kraft tretende,
in Wien am 4. Juli 1891 abgeschlossene Welt-
postvertrag und die Nebenabkommen dazu
bringen eine größere Anzahl von Neuerungen
und Aenderungen für den internationalen Postver-
kehr mit sich. Für Briefpostsendungen aller
Art einschließlich der vorläufig noch nicht zu-
lässigen Postarten kommen nach und aus Ländern
außerhalb des Weltpostvereins die Vereins-
tagen gleichmäßig zur Anwendung. Es gilt also
für den gesamten Auslandsbriefverkehr noch ein
Tarif. In den Vorschriften für die gegen er-
mäßigte Tage zugelassenen Drucksachen sind
verschiedene erleichternde und vereinfachende Be-
stimmungen getroffen worden; so sind namentlich
bei gedruckten Visitenkarten bestimmte handschrift-
liche Vermerke zugelassen, die seither gestatteten
Größenverhältnisse für Warenproben haben
eine Ausdehnung erfahren. Es werden künftig
auch feste und abfärbende Stoffe unter Beob-
achtung bestimmter Verpackungsvorschriften als
Warenproben zugelassen werden. Nach einzelnen
Ländern können Einschreibbrief-Send-
ungen bis zum Betrag von 400 M mit Nach-
nahme belastet werden. Neben dem Briefporto
und der Einschreibgebühr kommt eine Einzugs-
gebühr von 10 Pf. und die gewöhnliche Post-
anweisungsgabühr für den eingezogenen Betrag
zugelassen. Es werden Kästchen mit Wert-
angabe, deren Inhalt aus Schmucksachen und
kostbaren Gegenständen besteht, zur Beförderung
zugelassen. Die Gebühr für Postanwei-
sungen ist allgemein auf 20 Pf. für 20 M
unter Wegfall der seitherigen Mindestgebühr von
40 Pf. festgesetzt. Das Reistgewicht für Post-
pakete nach Frankreich wird von 3 kg auf
5 kg erhöht. Die Beschränkung der Raumgröße
für Postpakete auf 20 Kubikdezimeter darf nur
noch für Pakete vorgeschrieben werden, die mit
Seeverbindungen zu befördern sind. Sonst bildet
das Verhältnis von 60 Centimeter für jede Seiten-

länge das zulässige Mindestmaß für die Fest-
setzung der Ausdehnungsgrenzen. Die dem
Adressaten eines Postauftrags für die Ein-
lösung gelassene Frist ist von 2 auf 7 Tage
erweitert worden. Endlich sind einheitliche Vor-
schriften zur Regelung des internationalen Post-
zeitungsbezugs aufgestellt worden, die jedoch
erst mit dem 1. Januar l. J. zur Ausführung
gebracht werden sollen.

Straßburg. Ein Schwindler, der aber
von hier verduftete, führt Gasthofbesitzer an.
Er bestellt für eine rheinländische Fürstenfamilie
Zimmer, mietet Ställe für Renn- und sonstige
Pferde, läßt sich, weil er gerade kein klein Geld
hat, solches in mehr oder weniger größeren
Betragen geben und — verschwindet. So ge-
sehen zu Straßburg. Also Achtung.

Württemberg.

Se. Majestät der König hat das Oberamt
Calw dem Oberamtmann Lang in Neresheim
übertragen.

Stuttgart. Die Traubenblüte ist
bei der hohen Günst der Witterung in den
besten Tagen in der Hauptsache zu Ende; sie hat
den günstigsten Verlauf genommen. Gegen das
Ende der Woche wird so ziemlich die letzte
Traube verblüht haben. Der Traubenansatz ist
etwas ungleich verteilt; das ist aber eine Er-
scheinung, die sich alljährlich, wenn auch in ver-
schiedenem Grade, wiederholt. Der Trauben-
ansatz ist ein viel reicherer, als man im Beginn
des Frühjahrs annehmen wollte; selbst der so
hochgeschätzte Trollinger ist nicht so schwach ver-
treten, als man befürchtete. Nur diejenigen
Weingutsbesitzer klagen über Mangel an Trauben,
die vergangenes Jahr zu sprigen unterlassen
haben. Wer gespritzt, sieht heuer nur von Ge-
sundheit und Kraft strotzende Reben vor sich;
ausgenommen sind freilich Stöcke, die sich über-
lebt haben. Bereits steht man wieder Wein-
gärtner mit den grünen Butten auf dem Rücken
nach den Weinbergen gehen, um das 2. Spritzen
vorzunehmen. Der rasche Gang der Blüten-
periode erklärt sich aus den milden Nächten,
laun Strichregen und mäßiger Sommerwärme
der letzten Wochen. Der weitere günstige Ver-
lauf ist vorbereitet durch reichliche Erbsuchtig-
keit.

Ulm, 27. Juni. Heute abend 1/4 6 Uhr
traf Seine Durchlaucht Erbprinz Wilhelm von
Sigmaringen (der ältere Bruder des rumänischen
Thronfolgers) Hauptmann im 1. Garde-Regi-
ment in Potsdam, zu Pferde hier ein und nahm
im russischen Hof Absteigequartier. Der Erb-
prinz hat heute auf einem Distanzritte von
Potsdam nach Sigmaringen die vorletzte Tages-
strecke von Augsburg nach Ulm glücklich zurück-
gelegt und hofft morgen vollends ans Ziel zu



gelangen. Es galt nämlich, in 13 Tagen, un- gerechnet einen Ruhetag, von Potsdam nach Sigmaringen zu reiten und Se. Maj. der Kaiser soll sich für das sportliche Unternehmen des Erbprinzen lebhaft interessieren. Se. Durch- laucht ist in Potsdam am 16. Juni abgeritten, erreichte am 1. Tag Wittenberg, am 2. Leipzig, am 3. Altenburg, demnächst in Tagmährschen Plauen, Bunsiedel, Amberg, Regensburg, Landshut, München (Hotel Continental), hier nahm er einen Ruhetag, ritt gestern nach Augs- burg und heute am 12. Tage der Tour hierher nach Ulm; er wird morgen früh 7 Uhr nach Sigmaringen aufbrechen. Der Erbprinz reitet in Begleitung eines Stallknechts; die Pferde sind englisches Vollblut; ein Leibjäger reist voraus und macht Quartiere. Im Durchschnitt wurden im Tag 80 Km. auf diesem Distanzritt zurückgelegt.

Das in Tuttlingen errichtete Schnecken- burger Denkmal, welches am Sonntag ent- hüllt wurde, stellt nicht Max Schneckenburger selbst dar, sondern die Germania als Sinnbild der Wacht am Rhein. Die 3 Meter hohe Bronzefigur hat eine aufrechte Stellung, das Angesicht ist lähn und energisch, die linke Hand faßt die Scheide des Schwerts, die rechte ist im Begriff dasselbe zur Abwehr herauszuziehen. Die ganze Gestalt macht einen schönen und be- deutenden Eindruck. Die Figur ist von dem Bildhauer Zahn in Berlin geschaffen, sie ruht auf einem nach dem Entwurfe des Vaudirektors v. Brins hergestellten granitenen Postament. Letzteres ist 3 Meter hoch, es zeigt vorn ein Relief von Schneckenburger, auf der Rückseite ist die Inschrift angebracht: „Lieb Vaterland magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein“ und „Das dankbare Vaterland 1892.“

Eutingen, 21. Juni. Gestern Abend, als Waldhornwirt Kreipach zu Bette gehen wollte und gewohnterweise unter sein Bett schaute, fand er, daß eine Person unter seinem Bette lag. Kreipach eilte sofort in die Wirtschaft und holte die noch dort anwesenden Gäste, welche den frechen Eindringling hervorholten. Bei seiner Durchsichtung fanden sich 80 M vor, welche er aus der Kommode gestohlen hatte. Der hiesige Landjäger verhaftete den Burischen und verbrachte ihn hinter Schloß und Riegel.

Altenstaig, 23. Juni. In den Waldungen bei Fänsbronn hatte ein Waldschütze, der zur Ausübung der Jagd berechtigt ist, ein ärgerliches Mißgeschick. Er glaubte einen stattlichen Hirsch zu erlegen, da wars eine Hirschkuh. Weil für diese Tiere gegenwärtig noch Schonzeit ist, sieht der Schütze einer Bestrafung entgegen.

**Ausland.**

Wie eine hochsoffizjöse Kundgebung beweist, ist man in den maßgebenden italienischen Kreisen von den Ergebnissen der Reise des italienischen Königspaars und des Ministers des Auswärtigen Brin an den deutschen Kaiserhof im hohen Maße befriedigt. Der Berliner Mitarbeiter des „Popolo Romano“ berichtet eine Unterredung mit dem Minister Brin, in welcher derselbe seine höchste Befriedigung über seine Wahrnehmungen zu Berlin aussprach. Brin rühmte die unvergleichliche Herzlichkeit, Auf- merksamkeit und Ritterlichkeit des Kaisers Wil- helm, des Kanzlers Caprivi und anderer Per- sönlichkeiten, welche ihm bewiesen, daß Deutsch- land Italien als völlig ebenbürtig betrachtet und ein vollkommenstes Einverständnis vorhanden und der Dreieund auch in Deutschland höchst vollständig sei. Das vollkommene, stets un- getrübe Einverständnis zwischen Deutschland, wo das Autoritätsgefühl überliefert sei, und dem demokratischen Italien beweist dem italienischen Minister, ungeachtet aller Unterschiede in Finanz- mitteln und Volkstum, die Aufrichtigkeit der Friedensabsichten, Deutschlands. Brin sagte: „Nur in Deutschland gewinnt man den vollen Begriff von einem machtvoll festen Gefüge des Reiches, welches Jahrzehntelang schwere Lasten hätte entrotten können, wenn es den Krieg ge- wollt hätte!“

London, 26. Juni. Als Gladstone in Chester gestern gegen Abend in offenem Wagen nach dem liberalen Club fuhr, wo eine Ver-

sammlung stattfand, in der er reden sollte, warf ihm eine Frau ein Stück Pfefferkuchen heftig ins Gesicht und traf das linke Auge. Glad- stone hielt trotz der Schmerzen, die die Ver- legung ihm verursachte, im Club seine Rede, die überdies, selbst nach Gladstone'schem Maße gemessen, recht lang ausfiel. Erst später ließ er das Auge ärztlich untersuchen, wobei sich herausstellte, daß die Hornhaut bis nahe an die Pupille verletzt war. Das Auge mußte verbunden werden.

In Mentone hat sich ein Engländer Namens Fisher, der innerhalb einiger Monate in Monte Carlo 40000 Pfund Sterling ver- loren hatte, erschossen. Es ist dies in diesem Monat der zwölfte Selbstmord infolge Spiel- verlustes.

**Unterhaltender Teil.**

**Eine Woche.**

Kriminal-Roman von M. . . .

(2. Fortsetzung.)

„Moore“, sagte mein Chef, „gehen Sie jetzt nach Hause und ruhen Sie sich aus! Aber ver- gessen Sie nicht, was Sie mir versprochen haben. Und dann denken Sie stets daran, daß ich Tag und Nacht zu Ihrer Verfügung stehe! Sie können mich zu jeder Stunde auffuchen. Brauchen Sie Geld, so steht meine Privatkasse Ihnen zu Gebote! Bedürfen Sie eines Rates, — ich werde mein Bestes thun, um Ihnen bei- zustehen. Wünschen Sie Hilfe — ich bin zwar nicht mehr jung, aber meine Arme haben noch ein gut Teil ihrer früheren Kraft. Ja, wenn es nötig ist, will ich den Mörder mit eigenen Händen greifen. Sie wissen selber, Moore, was ich tagtäglich hören muß. Alles, was die Zeitungen sagen, Alles —“ Die letzten Worte wurden so leise ausgesprochen, daß es mir schwer ward, sie zu verstehen.

„Mein Chef,“ sagte ich, „Sie vertrauen mir diese schwere Aufgabe an, und ich bin stolz darüber! Ich will mich nicht aufhalten — die Nacht vergeht, ich habe noch viel zu überlegen, nur noch ein Wort.“ Ich senkte meine Stimme, soweit der plätschernde Regen und der heulende Sturm es zuließen. „Sie müssen mir ver- sprechen, Niemandem in dieser Sache anzuver- trauen. Niemand außer mir darf seine Hand dabei im Spiele haben. Die Entdeckungen, welche ich mache, müssen ein Geheimnis zwischen uns bleiben, ich muß unbegrenzte Macht haben, nach meinem Willen und meinem Ermessen zu handeln!“

Der Chef reichte mir eine Karte, auf welcher einige Worte geschrieben waren. In der einen Ecke befand sich ein großes Siegel.

„Nehmen Sie diese Karte, Moore! Sie öffnet Ihnen jede Thür. Sie haben die Macht, jeden, wer es auch sei, zu verhaften. Kein Polizist kann Ihnen seine Hilfe verweigern. Mit einem Worte: „Sie sind ebenso mächtig wie ich.“

Auf den Wink des Chefs fuhr sein leichter Wagen vor. Er sah sich nach seinem Adjutanten um, aber dieser schien weder zu hören noch zu sehen. Der junge, sonst so aufmerksame Mann stand da und starrte der sich fortbewegenden Bahre nach. Als der Chef ihn rief, wurde er dunkelrot und warf mir einen eigentümlichen Blick zu. In seinem Antlitz stand gleichsam ein fester Entschluß zu lesen. Einen Moment bligte es in seinen Augen auf; dann sprang er pfeil- schnell auf den Boden und setzte sich neben den Kutscher. Im nächsten Augenblick war das Fuhrwerk meinem Gesichtskreis entchwanden.

Langsam bewegte ich mich vom Fleck. Meine Wangen glühten, mein Hirn arbeitete fieberhaft. Da stieß mein Fuß an einen harten Gegenstand. Ich bückte mich, meine Hand faßt in den Schmutz hinab. Es ist ein Messer! Ein kleines spitzes Messer, das ich vorsichtig abtrockne, ehe es in meiner Tasche verschwindet.

Dann setze ich meinen Weg fort, aber schon nach wenigen Schritten stehe ich wieder still. Mein Entschluß steht fest, ich kehre um und gehe weiter nach Five-Points hinein.

Es war ein Uhr Nachts.

**3. Kapitel.**

Fast am Ende von Five-Points liegt ein großes Haus, groß wenigstens im Vergleich zu den elenden Hütten die es begrenzen. Es ist von oben bis unten erleuchtet. Das gedämpfte Licht dringt durch die Fenster und wirft einen bleichen Schein auf die dunkle Straße.

Hin und wieder tönt Geschrei und lautes Rufen aus dem Gebäude. Dann ist alles eine Weile still, bis nach wenigen Minuten der Lärm mit erneuter Gewalt losbricht. Zuweilen wird die Thür geöffnet und ein menschliches Wesen mit großem Nachdruck an die Luft gesetzt.

In diesem Augenblick kommt ein Mann die Straße heraus. Sobald er in den vom Hause ausgehenden Lichtkreis angelangt ist, kann man seine Züge erkennen. Tiefe Runzeln be- decken seine Stirn und ein mürrischer Zug um- spielt seinen Mund. Er geht vornüber gebeugt, und seine Haltung hat etwas Unterlehtes. Eines ist sicher, er hat weder in den Gesichtszügen noch in der Figur oder dem Gange die geringste Ähnlichkeit mit dem Detektive John Moore.

Und doch ist es kein Anderer!

Ohne Zögern öffne ich die Thür zu dem großen Hause. Im selben Augenblick vernimmt mein Ohr ein entsetzliches Getöse, aber ich be- achte das nicht weiter.

Ein junges Mädchen — sie zählt sicher nicht mehr als 14 Jahre — kommt mir entgegen, sie hat Blumen im Haar und ein freches Lächeln auf den dünnen Lippen. Sie ergreift meine Hand und flüstert mir leise einige Worte zu. Ich werfe ihr eine Münze hin und eile weiter. Ich gehe die schmale Treppe hinauf. Merk- würdige Gestalten begegnen mir, wenden sich nach mir um und starren mir nach. Ist etwa Gefahr im Anzuge?

Als ich ihnen aber einen gewissen Blick zuwerfe, beruhigen sie sich gleich. Einer von den ihren!

Oben angelangt, biege ich links ab und trete in einen großen Raum. Musik tönt mir entgegen, der Tanz ist in vollem Gange. Aber welche Musik und was für ein Tanz! Die Mitglieder des Orchesters sind mir wohlbekannt. Der Dirigent ist ein berühmter Falschmünzer, den man noch niemals hat fassen können, die Violine spielt ein Einbruchsdieb, ein Spezialist in der edlen Kunst, Patentschlösser ohne Schlüssel zu öffnen — sich mit gewöhnlichen Schlössern zu befassen, hält er unter seiner Würde — und so weiter.

Und wenn mich irgend etwas überraschen könnte — aber dazu bin ich zu alt und zu sehr an alles gewöhnt — so müßte ich hier über einen Umstand staunen: — fast alle Tanzenden sind Farbige, größtenteils Neger, doch giebt es hier auch Kreolen, Mulatten und andere Misch- linge.

Mit einem Wort, dies ist der Sammelplatz für New-Yorks farbige Bevölkerung.

Ich verlasse das Zimmer wieder. Rechts von dem Tanzboden liegt ein ungefähr eben so großer Raum, in den ich mich jetzt begeben. Von dem Augenblick an, in dem ich dies Haus betrat, habe ich die rechte Hand krampfhaft in die Tasche gesteckt, fest umschließe sie den Kolben meines Revolvers.

Auch dieser Raum ist voll Neger, Meine Augen durchfliegen schnell das Zimmer. Mit sicherer unbefangener Haltung durchschreite ich dasselbe. Mein spähernder Blick haftet bald an der einen bald an der anderen dieser schwarzen Gestalten.

Ich beobachte einen der Spieler. Es ist ein baumlanger, riesenhafter Neger. Er muß zweifelsohne im Besitz ungewöhnlicher Körper- kräfte sein. Seine Augen blitzen, und der Aus- druck seines Gesicht verändert sich von einem Augenblick zum andern. Ich habe selten oder niemals ein derartig wechselndes Mienenpiel gesehen.

Ich habe ein Gefühl, als müßte ich mich auf ihn stürzen. Aber ich besinne mich und nehme an einem der kleinen Tische, die rings herum an den Wänden stehen, Platz, ohne dabei jedoch den Neger außer Acht zu lassen.

Ein Neger eilt herbei. Nach kurzem Be-



sinnen bestelle ich eine Flasche Cognac. In wenig Augenblicken steht das belebende Getränk vor mir. Ich schenke denn Zinnbecher voll und trinke.

Ich stütze den Kopf in meine linke Hand — die rechte steckt noch immer in der Rocktasche, obwohl ich den Ulfster aufgeknöpft habe — und fange an zu grübeln. Meine kühnste Vermutung, meine Ahnung trifft also zu — dieser Reger hier? In dieser Gesellschaft? Er, der so viel auf sein Ansehen giebt, er der vertraute Diener von Archibald Forster, dem früheren Gatten der geschiedenen Frau, mit welcher Benjamin Hood zwei volle Jahre verheiratet gewesen?

Benjamin Hood's Heirat war keine alltägliche Begebenheit. Im Gegenteil! Drei volle Tage hindurch hatte man in New-York von nichts anderem geredet. Und die Stirn in die Hand gestützt, suchte ich mir alles ins Gedächtnis zurückzurufen. Nach und nach ordnen sich die Gedanken, und die Ereignisse, die sich vor Jahren zugetragen, stehen wieder klar vor meiner Seele.

Jener Reger, der dort so ruhig auf dem Fußboden saß, hatte er etwa von seinem Herrn, dem verlassenen Gatten, den Auftrag erhalten, die diesem angethane Schande zu rächen, seine Ehre rein zu waschen?

Aufmerksam betrachtete ich die Hände des Regers. Sie waren ungewöhnlich grob und mühten zweifelsohne im Besitz einer Kraft sein, der nichts widerstehen konnte. Zwei eiserne Fesseln, die sich um den Hals des unglücklichen Opfers legten — ein Köcheln und alles war vorbei.

Auf dem Fußboden aber sitzen die acht Reger, regungslos gleich Marmorbildern. Sie bewegen nicht ein Glied ihres Körpers. Man hätte glauben können, sie seien plötzlich versteinert.

Sie hatten jeder ein Stück Zucker von gleicher Form und gleicher Größe vor sich liegen. In der Mitte des Kreises schwirrten einige kleine Fliegen umher.

Die Spielregel ist folgende: der Besitzer des Stückes Zucker, auf welches sich eine der Fliegen zuerst niederläßt, hat gewonnen; die Mitspielenden müssen ihm eine gewisse Summe, je nach der getroffenen Uebereinkunft, ausbezahlen.

Zuweilen teilen sich alle Spieler auch in zwei Parteien.

Es war höchst interessant, die Spieler zu betrachten. Wie groß mußte nicht ihre innere Unruhe sein, wenn sich eine der Fliegen einem der Zuckertücker näherte! Würde sie sich setzen oder nicht?

Aber regungslos saßen sie alle dort, während die schwarzen, glänzenden Gesichter die wechselvollsten Stimmungen ausdrückten.

Man kann bei diesem Spiel wie bei allen anderen betrügen. Man kann das Stück Zucker mit einem Stoff bestreichen, den die Fliegen lieben und der sie anlockt. Man kann — wie viel Mühe dies auch erfordern mag — eine Fliege dressiren, daß sie sich auf das Stück Zucker des Betreffenden setzt. Diese Fliege wird dann unbemerkt losgelassen. Im übrigen muß der Wirt dafür sorgen, daß eine genügende Anzahl von Fliegen stets bei der Hand ist.

In diesem Augenblicke legte sich eine Hand auf meine Schulter.

„Wollen sie ein Glas mit mir trinken?“

Ich wandte mich nach dem Sprecher um und erblickte einen grobschötigen, schwarzhaarigen Burschen, der sich ganz ungeniert an meinem Tische niedergelassen hatte. Er war mit einem Zinnbecher versehen, den er, ohne weitere Umstände zu machen, aus meiner Cognacflasche füllte.

Im ersten Augenblick hatte ich Lust, ihm den Becher aus der Hand zu schlagen, aber ich besann mich, und indem meine Rechte den Revolver fester umklammerte, antwortete ich:

„Mit Vergnügen!“

Dann füllte ich meinen Becher ebenfalls.

Der Mann betrachtete mich aufmerksam, dann zog er ein Paar Würfel aus der Tasche und fragte:

„Wollen wir eine Partie machen?“

„All right!“ Und dabei holte ich meine eigenen Würfel hervor.

Als der Mann das sah, murmelte er vor sich hin, daß er nicht recht bei Sache sei, worauf er seine Würfel mit trauriger Miene wieder einsteckte.

Ich folgte seinem Beispiel.

In demselben Augenblick gewahrte ich mit Staunen, wie der riesenhafte Reger sich plötzlich mit blühenden Augen erhob und sich auf seinen Nachbar stürzte. Ich hatte wohl bemerkt, daß der letztere unaufhörlich gewann.

„Du Schurke! Du spielst falsch,“ schrie er in seinem gebrochenen Englisch, indem er den Hals des Unglücklichen mit seinen eisernen Fingern umklammerte — er schien Uebung darin zu haben!

Flüche und Schläge hagelte es von allen Seiten herab. In den zur Linken gelegenen Zimmern verstummte die Musik, die Tanzenden stürzten herein. Der Wirt bemühte sich vergebens, die Ordnung wieder herzustellen.

Ich war mitten in das Gedränge hineingezogen. Jetzt steckte meine Hand nicht mehr in der Tasche, ich hielt den Revolver kampfbereit in der Rechten.

Messer wurden gezogen, Schüsse knallten. Die Sache artete in eine allgemeine Schlägerei aus.

Ich bemühte mich, meinen Reger nicht aus den Augen zu verlieren, aber ich wurde bald von ihm getrennt, und es war mir unmöglich, ihn wieder zu entdecken.

Schließlich wandte sich der Strom dem Ausgang zu. Ich mußte wohl oder übel folgen. Wir taumelten die Treppe hinab und kamen ins Freie. Dort gelang es mir endlich, mich los zu machen.

Die Schlägerei wurde noch eine Weile fortgesetzt, aber der eiskalte Regen kühlte die erhitzten Gemüther bald ab. Die Kämpfenden entfernten sich einer nach dem andern, und es wurde wieder still auf der Straße.

Den Reger konnte ich jedoch nirgends erblicken. Er war und blieb verschwunden.

Als ich endlich spät in der Nacht — die Uhr zeigte bereits die dritte Stunde — todmüde und an allen Gliedern zerschlagen zu Hause anlangte, als ich mich meiner Kleider entledigt hatte und die erschöpften Glieder auf den weichen Kissen streckte, da war es mir, als läge das, was ich an diesem Abend erlebt hatte, mir so fern, als könne es sich unmöglich in der Weltstadt, in der zivilisirten Weltstadt New-York zugetragen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin. Ein ergötzliches Vorkommnis hat die Beschaffung der italienischen Blasinstrumente zum Papstentzug für das Garde-Füsiliers-Regiment mit sich gebracht. Der Wunsch des Kaisers war es, die Spielleute mit jenen eigenartigen Hörnern ausgerüstet zu sehen. Während dies besprochen wurde, machte ein hoher Offizier eine Bewegung mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, deren Bedeutung allgemein bekannt ist und sich auf den Kostenpunkt bezog. Der Kaiser hatte die Geste bemerkt, wandte sich rasch dem Urheber derselben zu und äußerte lachend, indem er seine Börse aus der Tasche hervorzog: „Beruhigen Sie sich nur; hier stecken noch ein paar Zwanzigmarkstücke.“ Der Kaiser hat denn auch die Mittel zur Beschaffung der meisten Trompeten aus der eigenen Tasche hergegeben.

(Wert der Vögel.) Die Zeit der jungen Vogelbrut ist da und von vielen Seiten wird auch auf die so verbreitete Unart der Jugend: Vogelnester auszunehmen, hingewiesen. Eltern und Lehrer werden gebeten, gegen diese, sei es nun aus Bosheit und Zerstörungslust oder Gedankenlosigkeit entspringende Untugend aufzutreten. Den Lehrern namentlich kann es nicht warm genug ans Herz gelegt werden, Gelegenheit zu nehmen, ihren Einfluß durch belehrendes Wort geltend zu machen. Ein norddeutscher Landmann giebt eine kleine Berechnung von dem Wert eines Vogelnestes; als Lehrmaterial für erstere sei dieselbe hier mitgeteilt. Jener Landmann sagt: „Man nehme an, ein Nest

enthalte fünf kleine Vögelchen. Die Alten tragen jedem derselben täglich im Durchschnitt wenigstens 40 Raupen zu — also 200 Stück. Die Fütterung dauert etwa 30 Tage. Die Vögelchen verspeisen also 6000 Stück. Jede Raupe frisst aber täglich, wie man ausgerechnet hat, so viel an Blätter und Blütenknospen, als ihr eigenes Gewicht beträgt. Man nehme wieder an, daß dies auch 30 Tage lang geschehe, und daß jede Raupe täglich nur eine Blüte, die eine Frucht gegeben hätte, aufgefressen hätte. Danach bringen uns 6000 Raupen in Kompagnie um 180 000 Früchte, jedenfalls um mehr als eine Sechstelmillion.“ Wir wünschen mit diesem Volksfreunde, daß jeder junge Taugenichts, der gedankenlos oder aus Grausamkeit Nester zerstört, sich doch einmal vorstellen möge, welche Zahl schöner Äpfel, Birnen, Pflaumen u. s. w. infolge eines einzigen Griffes, der eine junge Vogelfamilie unbarmherzig vernichtet, verloren gehen kann.

Die größte Zeitung befindet sich nach der Schles. Z., unter den Beständen des Raderer Zeitungsmuseums. Es ist die im Jahre 1859 in Newyork erschienene „Illuminated Quadruple Constellation.“ Sie hat „Billardsformat“, ist 8 1/2 Fuß hoch und 6 Fuß breit. Diese Zeitung erschien am Tage der nordamerikanischen Unabhängigkeitsfeier; sie enthält acht Seiten von je 13 Spalten, deren jede 48 Zoll hoch ist. Das Papier des Blattes, das alle 100 Jahre nur einmal erscheinen soll, ist sehr dauerhaft und stark; das Ries davon wiegt 3 Zentner. Vierzig Personen haben 8 Wochen unangeseht gearbeitet, um die erste Nummer zu Stande zu bringen. Sie kostete damals 50 Cents wurde in 28 000 Exemplaren gedruckt, von denen heute wohl nur noch wenige vorhanden sein mögen. Der Text der Nummer, die auch sauber ausgeführte Holzschnitte enthält, könnte einen mäßigen Quartband füllen.

(Der Schürzenfabrikant.) A. Machen Sie mal keine Scherze, Herr! — B. J., heernse, Gudster, denken Se denn, ich bin ä Scherzenfabrikant.

(Kasernhofblüte.) Unteroffizier: „... Der Soldat darf sich nicht mit dem Rechtsbewußtsein begnügen — er muß ein Rechts- und Linksbewußtsein haben!“ (Zl. Bl.)

(Offen.) „Weßhalb nennen Sie diese Zigarren eigentlich Präsent-Zigarren. — „Weil ich die guten selber rauche!“

(Zerföhrung des Grasswuchses auf Gartenwegen.) Von den vielen Mitteln zur Vertilgung der Gräser auf Gartenwegen hat sich nachstehendes bestens bewährt. Die Gartenwege werden im Sommer, wenn der Boden stark getrocknet ist, rein abgekehrt, festgestampft, und mit sehr heißem Steinkohlenteer bestrichen, (ähnlich wie die Pappdächer bestrichen werden). Die so behandelten Gartenwege dürfen eine zeitlang nicht betreten werden, und zwar so lange nicht, als der Teer nicht vollkommen trocken ist. Ist dies der Fall und der Weg hart geworden, so kann man denselben mit einer dünnen Schicht groben Sandes belegen. Ackerbaukulturdirektor R. Richter hat dieses Mittel in seinem Hausgarten vor zwei Jahren versucht und bemerkt, daß nach Anwendung dieses Mittels auf den Gartenwegen nicht ein Grassalm mehr zum Vorschein kam. — Ein anderes Mittel ist folgendes: Man hebe die Gartenwege bis 15 cm tief aus, gebe eine Unterlage von Steinkohlensaße, und hierauf reinen Begrand als Oberfläch.

**Rätsel.**

Echt deutsch an Wort und Sinn  
Ein schöner Raum ich bin;  
Auch geb ich dir 'nen Wink;  
„Nur ruhig, nicht zu sink!“  
Zwei Zeichen setze vor  
Behüt dich Gott davor.

**Bestellungen**

für das III. Quartal auf den

**„Guzthaler“**

werden von allen Postanstalten und Postboten entgegengenommen. In Neuenbürg abonniert man bei der Geschäftsstelle.

